

— Viehfarmen —, die den abenteuerlustigen Städter aus dem Osten mit offenen Armen aufnehmen. Verführerische Prospekte laden ihn ein, „die Fesseln des konventionellen Gesellschaftslebens für eine Weile abzuwerfen und ein frisches, freies Leben in der Wildnis zu führen, wo Männer noch wirklich Männer sind.“ Natürlich unterliegt der Stadtmensch dieser Lockung, wirft das Gewand der Zivilisation von sich und schmückt sich mit dem berühmten breitrandigen Sombrero und den ledernen „Chaps“, die nicht nur malerisch aussehen, sondern für Cowboyritte durch dichten Busch unter glühender Sonne auch wirklich notwendig sind.

Der Zauberteppich, der den Städter nach den elysischen Gefilden des Abenteuers bringt, hat die hypermoderne Form eines Pullman-Car. Aber sobald einmal das alte Grenzland erreicht ist, wird sich der Zauberteppich unter Umständen in eine echte, antike Postkutsche mit einem Cowboy in vollem Kriegsschmuck als Kutscher verwandeln, die über sechzig oder mehr Kilometer unebenen Weges rumpelt und poltert. Allerdings kann es auch ein elegantes Auto sein, das Besucher und Gepäck an das Ziel der Sehnsucht bringt. Endlich kündigt der Postillon mit wildem Peitschenknallen oder der Chauffeur mit rasendem Hupengetön das Ende der Reise an, und der Besucher erblickt eine wirkliche Ranch, die einsam zwischen Bergen, Wäldern und Wüste liegt.

Bei seiner Ankunft wird der „Tenderfoot“ mit einem warmen, „echt westlichen“ Händedruck begrüßt (laut Prospekt des Unternehmens). Sodann wird er unverzüglich in das von künstlichem Lokalkolorit strotzende Ranchleben eingeweiht. Er erhält zu seinem ausschließlichen Gebrauch ein mit Rücksicht auf seine schwachen Reitkünste besonders dressiertes frommes Pony und kann dann das Vieh hüten oder sich im Absondern der Kälber, im Lassowerfen, im Markieren und Kurieren der Rinder üben.

Am Ende eines solchen Arbeitstages wird ihm die Feststellung nicht gerade unangenehm sein, daß die „Stutzerfarm“ doch der alten Originalfarm gegenüber gewisse Vorteile bietet, insofern sie die verachteten Bequemlichkeiten der Zivilisation, wie Brausebäder, fließendes warmes und kaltes Wasser und Schlafzimmer mit elektrischem Licht und modernem Komfort, aufzuweisen hat.

Diese Kombinierung des primitiven Lebens im Freien mit allen luxuriösen Bequemlich-

keiten im Hause hat anscheinend die „Stutzerfarm“ gerade bei den Damen so beliebt gemacht. Die Damen können ganze Tage im Sattel verbringen, können lange Ausflüge mit Packpferden unternehmen, stets unter dem Schutz eines kompletten, mit Revolvern und Messern von oben bis unten ausgestaffierten Cowboys, können über kaktusbedeckte Hügel bis ins innerste Herz der Wüste vordringen und die verlassenenen Pueblos der prähistorischen Ureinwohner des Landes erforschen. Um so mehr genießen sie dann bei ihrer Heimkehr ins freundliche Ranchhaus die kleinen Annehmlichkeiten des zivilisierten Lebens und wissen Musik, Teegesellschaften, Bridgepartien und Vorführungen zu schätzen, die die „Stutzerfarm“ wie ein beliebiges gutgeleitetes Hotel der Großstadt bietet.

Für den vermögenden Amerikaner ist es bereits zur Gewohnheit geworden, seine Söhne nach Beendigung ihrer Schulzeit vor ihrem Eintritt in den Kampf des Lebens einige Monate das herrliche „Leben in der Wildnis“ auskosten zu lassen. Für diese Jungen hat die „Stutzerfarm“ keine falsche Aufmachung. Für sie bedeutet es eine glorreiche Fahrt ins Abenteuer. Gesunder Sport, männliche Arbeit füllt ihre Tage. Sie lernen ihr Pferd mit der ganzen Eleganz ihres Phantasie-Cowboyhelden fangen und satteln und werden so, wie er, Künstler im Lassowerfen. Weite Ausflüge führen sie zu den Indianerreservationen und den riesigen Schaffarmen. Fallenstellerei und Großwildjagd verschaffen ihnen unerhörte Sensationen. Die ganze Romantik des rauhen Lebens in der Wildnis tut sich ihnen auf, wenn sie um das Lagerfeuer sitzen, Cowboyliedern lauschen und aufregende Geschichten von Schießereien, Straßenräubern und Indianerüberfällen hören. Mit unermüdlichem Eifer setzen sie ihre Fallen für Coyoten, Wildkatzen, Dachse und anderes Raubzeug. Hat ihnen auf weiteren Jagdausflügen das Weidmannsheil geblüht, so stellen sie die Trophäen stolz zur Schau, erst in ihrem Blockhaus, später in ihrer Stadtwohnung.

Im Laufe der Jahre vergessen sie dann gern, daß ihre Abenteuer von einem schlaunen Geschäftsmann sorgfältig organisiert waren, daß ihre stolze Jagdbeute von einer Regierungserlaubnis abhängig war und daß das aufregende „Rodeo“, das Reiterfest der Cowboys und Cowgirls, eine eigens zu ihrer Unterhaltung inszenierte Vorstellung war.

*Übersetzt von Ludwig E. Popper*